

## **Predigt am 31.7.2016 (10. Sonntag nach Trinitatis) in Hebborn**

### **Israelsonntag**

#### **Röm 9,1-8,14-16**

91Für das, was ich jetzt sage, rufe ich Christus als Zeugen an. Es ist die Wahrheit; ich lüge nicht. Auch mein Gewissen bezeugt es, das vom Heiligen Geist\* bestätigt wird:

2Ich bin tieftraurig und es quält mich unablässig,

3wenn ich an meine Brüder und Schwestern denke, die Menschen aus meinem Volk. Wenn es möglich wäre, würde ich es auf mich nehmen, selbst an ihrer Stelle verflucht und für immer von Christus getrennt zu sein.

4Sie sind doch Israel, das von Gott erwählte Volk. Ihnen gehört das Vorrecht, Kinder Gottes zu sein. Ihnen offenbarte er seine Herrlichkeit\*. Mit ihnen hat er wiederholt seinen Bund\* geschlossen. Ihnen hat er sein Gesetz\* gegeben und die Ordnungen für den Opferdienst zu seiner Verehrung. Ihnen hat er das künftige Heil versprochen.

5Sie sind die Nachkommen der von Gott erwählten Väter, und zu ihnen zählt nach seiner menschlichen Herkunft auch Christus, der versprochene Retter. Dafür sei Gott, der Herr über alles, in Ewigkeit gepriesen! Amen.

#### **Gott trifft eine Auswahl**

6Es kann keine Rede davon sein, dass dies alles nicht mehr gilt und also das Wort Gottes ungültig geworden ist. Aber nicht alle Israeliten gehören wirklich zu Israel,

7und nicht alle leiblichen Nachkommen Abrahams\* sind als solche schon Abrahams Kinder. Gott sagte zu Abraham: »Durch *Isaak* gebe ich dir die Nachkommen, die ich dir versprochen habe.«

*zit* Gen 21,12

8Das heißt: Nicht die natürliche Abstammung von Abraham, sondern erst die göttliche Zusage macht zu echten Abrahamskindern und damit zu Kindern Gottes.

#### **Gott verteilt sein Erbarmen nach freiem Ermessen**

14Folgt daraus, dass Gott ungerecht ist? Keineswegs!

15Er sagte ja zu Mose: »Es liegt in meiner freien Entscheidung, wem ich meine Gnade erweise; es ist allein meine Sache, wem ich mein Erbarmen schenke.«

*zit* Ex 33,19

16Es kommt also nicht auf den Willen und die Anstrengung des Menschen an, sondern einzig auf Gott und sein Erbarmen.

**Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. (Offb. 1,4b).**

**Liebe Gemeinde,**

was kommt ihnen in den Sinn, wenn Sie den Begriff „Israelsonntag“ hören?

*°Denken Sie vielleicht an den heutigen Staat Israel?*

*Erinnern Sie sich vielleicht an eine Reise dorthin mit vielen guten Eindrücken?*

*°Haben Sie eher negative Gefühle?*

*Diese könnten der Geschichte des Hitlerdeutschlands entstammen und man fühlt sich nicht gut dabei, auch wenn man vielleicht nicht direkt betroffen davon war.*

*°Vielleicht denken Sie auch an die negativen Nachrichten aus Israel und dem Gaza-Streifen.*

*°Oder verknüpfen Sie Israel und das Judentum miteinander, setzen beides gleich?*

Dies alles ging mir zunächst durch den Kopf, an unser eigenes heutiges Verhältnis zum Judentum dachte ich nicht sogleich. Heute ist nun unser Verhältnis als Christen zum Judentum zu beleuchten.

Unsere Landeskirche folgt der evangelischen Theologie, die versucht, ein theologisches Verständnis des Judentums, das frei ist von Antijudaismus und Antisemitismus, zu etablieren.

Ganz praktisch sieht das so aus: Von unserer Partnergemeinde Ganey Tikva haben wir für die Kirche zum Heilsbrunnen einen Hebräischen Schriftzug bekommen: „Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst“ aus dem 3. Buch Mose 19,18. Dieser Satz passt ja unmittelbar zum Evangelium des heutigen Tages, in dem Jesus sagt: 'Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!

In der Epistellesung hörten Sie einen leidenschaftlichen Paulus, der das schwierige Thema Christentum/Judentum anspricht. Dazu ist zu bedenken, dass Paulus Jude war. Er war ein Pharisäer und überzeugt von seiner Religion. Deshalb verfolgte er die Christen bis zum Zeitpunkt seiner Begegnung mit Jesus Christus in Damaskus. Obgleich er Christ wurde, vergaß er seine jüdischen Wurzeln nie. Paulus schreibt:

2Ich bin tieftraurig und es quält mich unablässig,

3wenn ich an meine Brüder und Schwestern denke, die Menschen aus meinem Volk. Wenn es möglich wäre, würde ich es auf mich nehmen, selbst an ihrer Stelle verflucht und für immer von Christus getrennt zu sein.

4Sie sind doch Israel, das von Gott erwählte Volk. Ihnen gehört das Vorrecht, Kinder Gottes zu sein. Ihnen offenbarte er seine Herrlichkeit\*. Mit ihnen hat er wiederholt seinen Bund\* geschlossen. Ihnen hat er sein Gesetz\* gegeben und die Ordnungen für den Opferdienst zu seiner Verehrung. Ihnen hat er das künftige Heil versprochen.

5Sie sind die Nachkommen der von Gott erwählten Väter, und zu ihnen zählt nach seiner menschlichen Herkunft auch Christus, der versprochene Retter. Dafür sei Gott, der Herr über alles, in Ewigkeit gepriesen! Amen.

Ein Schlüssel zum Verständnis liegt darin, dass Paulus den Bund Gottes mit dem jüdischen Volk anspricht, der immer wieder erneuert wurde. Der erste Bund wurde mit Noah geschlossen (die Sintflut kommt nicht wieder), der zweite Bund mit Abraham (Stammvater), dann mit Mose (10 Gebote) und der vierte Bund ist der Bund in Jesus Christus (Gottes Sohn). Beim Abendmahl werden wir immer wieder in den Einsetzungsworten daran erinnert: „Nehmet

hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird zu Vergebung der Sünden“.

Mit jedem Bund ist Gott immer wieder an die Menschen herangetreten und dennoch wurde er immer wieder abgewiesen, denn die freie Willensentscheidung des Menschen hat Gott nicht angetastet. So kam es, dass die Juden immer wieder den Bund einseitig brachen und heute gibt es in unserem Land leider auch sehr viele Menschen, die den letzten Bund in Jesus Christus ablehnen – wissentlich - aus freier Entscheidung heraus. Sie wollen mit Gott nichts zu tun haben.

Die Gottesfrage beschäftigt jeden Menschen, ganz gleich welcher Religion er sich zugehörig fühlt oder ob er sich als Atheisten bezeichnet, die Gottesfrage will beantwortet werden. Aus christlicher Sicht kann man nicht mehr von Gott wissen, als das, was uns Jesus gezeigt hat, was Jesus uns gesagt hat und was Jesus uns vorgelebt hat.

Kurz: Dazu gehören die Liebe und die Gnade, die Gott uns persönlich zuteilwerden lässt und zwar jetzt und immer für alle Zeit..

Jesus ist die Brücke zu Gott.

Das sagt uns ja auch Paulus. Aber was ist mit den Verheißungen für das jüdische Volk? Gelten diese nicht mehr und sind ersetzt worden durch den letzten Bund mit Jesus Christus?

Ist der jüdische Glaubensweg durch den christlichen abgelöst worden? In der Vergangenheit hat man das so interpretiert mit den fatalen Folgen für das jüdische Volk, nämlich Verfolgung, Pogrome und vieles andere, das man nicht „wiedergutmachen“ kann. All das nur, weil man das Christentum über das Judentum stellte.

Man übersah vollends, dass Jesus doch aus dem Volk Israel kam und als jüdischer Prediger gelebt hat. Darüber hinaus hat er in Synagogen gepredigt und Jesus ist nicht zu den Heiden gegangen, um dort zu missionieren. Das hat als erster Paulus getan, er brachte die gute Nachricht nach Europa.

Ich kann mir allerdings schlecht vorstellen, dass Gottes Verheißungen für Israel, unter denen ja auch Jesus gelebt hat, nun nicht mehr gelten sollen.

Kein Volk hat Gott intensiver erlebt als das jüdische. Angefangen vom Auszug aus Ägypten, dann die Vertreibungen nach Babylon, und die prophezeite Rückkehr. Nach der Zerstörung Jerusalems waren die Juden 1800 Jahre ohne Land, bis sie auf den Schwingen silberner Adler, also Flugzeugen (so wäre vielleicht die Prophezeiung des Alten Testaments interpretierbar) wieder in ihr

Land kamen. Es ist rational nicht verständlich, dass so ein kleines Volk über die Jahrhunderte hinweg nicht assimiliert wurde. Das Beispiel dazu ist das von Israel abgespaltene Nordreich (926 v. Chr.). Deren Bewohner wollten von Gott nichts oder wenig wissen, die Bevölkerung ist in den umgebenden Völkern vollends aufgegangen, es gibt keine Nachkommen des Nordreiches.

Wenn trotz des christlichen Glaubens auch die Verheißungen an Israel weiter gelten, dann müsste es zwei Heilswege geben, die einander ausschließen: Der jüdische Glaube mit seiner Gesetzestreue und der Glaube an Jesus Christus als Gottes Sohn, der aus dem jüdischen Glauben hervorgegangen ist [Vögele ff.]. Das weiß Paulus, aber er gibt uns im Predigttext keine direkte Antwort. Eine indirekte Antwort gibt er dann doch, in dem er aus dem 2. Buch Mose zitiert: Gott sagt: „Es liegt in meiner freien Entscheidung, wem ich meine Gnade erweise; es ist allein meine Sache, wem ich mein Erbarmen schenke.«

oder: “Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich“. Nach diesem Bibelwort kommt es jetzt nicht mehr auf den Modus des Glaubens an, sondern auf Gottes Erbarmen. Sofort werden neue Fragen aufgeworfen: Würde Gott – willkürlich - den einen begnadigen – zu sich ziehen - und den anderen eben nicht? Können wir Gottes Berufungen verstandesgemäß nachvollziehen?

Nicht sinnvoll wären nach unseren Maßstäben die Berufungen von Mose – er hat einen Ägypter umgebracht- oder Petrus – er war aufbrausend und verriet Jesus- oder gar Paulus – er war ein Christenverfolger übelster Sorte, er war dabei als Stephanus gesteinigt wurde-. Solche Berufungen oder Zuwendungen Gottes erscheinen zunächst willkürlich.

Wenn Gott aber willkürlich den einen begnadigt und den anderen nicht, so wäre jede Gewissheit im Glauben verloren gegangen. Der Gott aber, von dem Paulus spricht, lebt aus überbordender Liebe, die *allen Menschen* von vornherein wiederfahren kann; von daher muss man den Satz verstehen.

Eine andere Frage wäre: Was muss ich denn tun, um bei Gott angesehen zu werden? Glauben und Vertrauen oder das Gesetz befolgen oder gar beides? Unser Predigttext gibt hier die Antwort, die wir im Grunde genommen schon kennen: Man kann sich nicht durch ein bestimmtes Handeln oder Verhalten für Gott qualifizieren. Wir können durch gute Werke nicht Gott zu einem bestimmten Handeln zwingen. Es ist zwar richtig, dass wir gute Werke tun, weil wir in der Nachfolge Jesu stehen, wir tun sie aus Liebe.

Somit schließt sich nun der Kreis:

Auf der einen Seite stellt sich Gott in beiden Teilen der Bibel als ein Gott dar, der *allen Menschen* grundsätzlich barmherzig und gnädig entgegenkommt – das müssen wir nur annehmen.

Gott ist kein willkürliches Fatum, sondern ein Gott, der sich an seine Verheißungen hält.

Eine letzte Frage kann noch offen sein: Man möchte gern glauben, aber man weiß nicht wie. Eine solche Frage kann nur derjenige stellen, der sich für Gott interessiert. Die Glaubensfrage ist eine lebenslange Frage, man kann sie nicht als Singularität abhaken. Glauben ist eine zutiefst persönliche Entscheidung. Dazu bedürfen wir Gottes Gnade und das Wirken des Heiligen Geistes. Wenn man also glauben möchte, so ist der Weg offen [vgl. Arndt].

**Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**